

Abbruchneigung erkennen – Ausbildungsabbrüche verhindern

Ernst Deuer*)

„In Zeiten knapper Lehrstellen müssen alle Maßnahmen ergriffen werden, um das vorhandene Ausbildungsangebot auszuschöpfen. Durch den Abbruch der Lehre bzw. die Lösung eines Vertrages gehen viele Ausbildungsressourcen verloren, sowohl auf Seiten der Betriebe wie auch auf Seiten der Jugendlichen“ (Brosi, Werner, 2003, S. 5). Die Anzahl der vorzeitig gelösten Ausbildungsverträge hat inzwischen eine Dimension angenommen, welche eine bildungspolitische Diskussion geradezu erzwingt. Der Berufsbildungsbericht 2003 weist für das Berichtsjahr 2001 mehr als 155.000 vorzeitig aufgelöste Ausbildungsverträge aus, beinahe jeder vierte (23,7%) abgeschlossene Ausbildungsvertrag ist davon betroffen. Dabei scheiden Jugendlichen aus dem Ausbildungsverhältnis aus, ohne den primär angestrebten Abschluss erreicht zu haben. Die seit Jahren auf hohem Niveau verharrende Lösungsquote bringt zum Ausdruck, dass dauerhaft ein großer Anteil der Auszubildenden mit Ausbildungskonflikten konfrontiert ist, die offensichtlich innerhalb des bestehenden Ausbildungsverhältnisses nicht mehr lösbar sind (Deuer, Ertelt, 2001, S. 1415).

Für die **betroffenen Jugendlichen** stellt das vorzeitige Ende einer Ausbildung in erster Linie einen Bruch in ihrer noch jungen Erwerbsbiographie dar, wobei sich die Lage am Arbeitsmarkt gerade für diese Gruppe in den letzten Jahren deutlich verschlechtert hat. Dies trifft vor allem für diejenigen Jugendlichen zu, die damit ihre Absicht, einen Beruf zu erlernen, endgültig aufgeben. Deren künftige Erwerbschancen leiden besonders, was sich in der höheren Arbeitslosenquote sowie in Arbeitsplätzen mit hohem Arbeitsplatzrisiko, schlechten Arbeitsbedingungen und begrenztem Zugang zu betriebsinternen Beförderungswegen und Weiterbildungsmöglichkeiten niederschlägt. Der Anteil der Ausbildungsabbrecher an der Gesamtzahl von Ungelernten hat sich in den letzten Jahrzehnten verdreifacht. Mehr als 60% der heutigen Ungelernten haben einen erfolglosen Ausbildungsversuch hinter sich und somit versucht, durch eine qualifizierende Berufsausbildung die eigenen Zukunftschancen zu verbessern (Solga, 2002).

Für die **betroffenen Ausbildungsbetriebe** stellen Ausbildungsabbrüche eine ökonomische Belastung dar, was sich in einer geringeren Auslastung der Ausbildungskapazität (Fixkostencharakter), dem Verlust von Arbeitskapazität und verloren gegangenen Qualifizierungsaufwand niederschlägt. Im Sinne einer bedarfsorientierten Berufsausbildung erhöhen Ausbildungsabbrüche den Einstellungsbedarf und die anfallenden Kosten (Weiß, 2002, S. 10, Deuer, 2002a, S. 32).

Neben den negativen Folgen für die Jugendlichen und die Ausbildungsbetriebe ergeben sich durch die Ausbildungsabbrüche auch negative Konsequenzen für den gesamten **Ausbildungs- bzw. Arbeitsmarkt**. Retzmann (2000, S. 152) sieht in der hohen Zahl vorzeitig gelöster Ausbildungsverträge einen empirischen Indikator für Fehlentscheidungen und damit Fehlallokationen am Arbeitsmarkt. Die Nachfrage nach Ausbildungsplätzen steigt durch Ausbildungsabbrecher, die weiterhin eine Berufsausbildung anstreben, während sich auf der Angebotsseite enttäuschte Ausbildungsbetriebe zurückziehen – das Angebot sinkt insgesamt. Beides führt zu einer erheblichen Verschlechterung der Angebots-Nachfrage-Relation am Ausbildungsmarkt, der am meisten diskutierten Problematik im Bereich der Berufsausbildung.

Wie stark der Einfluss von Ausbildungsabbrüchen auf das **Ausbildungsplatzangebot** ist, zeigte eine Untersuchung über die Ausbildungsbereitschaft der Betriebe. So würde eine Senkung der Ausbildungsvergütung um 10% in jedem dritten (35,3%) Ausbildungsbetrieb die Ausbildungsbereitschaft relativ stark beeinflussen, eine Zunahme von vorzeitigen Vertragslösungen würde sich dagegen doppelt so stark niederschlagen (68,2%) (Beutner, 2001, S. 192 ff.). Das Kostenargument, reduziert auf die Höhe der Ausbildungsvergütung, wiegt also lediglich halb so schwer.

*) Dipl.-Hdl., Dipl.-Betw. (BA) Ernst Deuer ist Geschäftsführer der Direktorenkonferenz der Berufsakademien in Baden-Württemberg.

Eine Befragung von Ausbildungsunternehmen, die einen Ausbildungsabbruch zu beklagen hatten, ergab, dass jeder fünfte Betrieb den frei gewordenen Ausbildungsplatz nicht wieder besetzen konnte und dies künftig auch gar nicht mehr anstrebte. Da viele kleine Handwerksbetriebe ohnehin nur einen einzigen Ausbildungsplatz angeboten haben, bedeutet dies oftmals einen generellen Rückzug von der betrieblichen Ausbildung (Westdeutscher Handwerkskammertag, 2001, S. 90).

Im Hinblick auf die steigenden Anforderungen an die Beschäftigten ist die Ungelerntenproblematik nicht zuletzt auch als **Standortfaktor** zu diskutieren. Die Zahl der jährlichen Vertragslösungen ist so hoch, dass die Volkswirtschaft, die trotz hoher Arbeitslosigkeit auch einen erheblichen Fachkräftemangel kennt, sich diese Verschwendung von Ressourcen eigentlich nicht leisten kann (Brosi, Werner, 2003, S. 6).

Vor diesen Hintergründen (individuell, betrieblich und gesamtwirtschaftlich) wird deutlich, dass das Problemfeld vorzeitig gelöster Ausbildungsverhältnisse berechtigterweise immer stärker in den Fokus der öffentlichen Debatte tritt. Viele Studien konzentrieren sich dabei auf eine bestimmte Benachteiligtengruppe von Jugendlichen. Die Jugendlichen werden hierbei aufgrund von regionalen Gegebenheiten, der Arbeitsmarktsituation, fehlenden Bildungsabschlüssen oder Defiziten im kognitiven oder Verhaltensbereich als benachteiligt eingestuft (Bohlinger, 2002, S. 29 sowie die dort angeführte Literatur). Problematisch an dieser Vorgehensweise ist jedoch, dass der „normale Abbrecher“, der keineswegs einer besonderen Benachteiligtengruppe angehören muss, bei diesen Untersuchungen völlig außen vor bleibt. Der vorliegende Beitrag nimmt daher keine derartige Begrenzung auf eine Teilgruppe vor.

In einer früheren Untersuchung (Deuer, Ertelt, 2001) zeigte sich, dass sich viele Jugendliche nicht von heute auf morgen dazu entschließen, ihre Ausbildung abzubrechen. Vielmehr deutet sich in vielen Fällen eine **Abbruchneigung** an, welche somit einen Raum für Beraterische Interventionen öffnen könnte. Im Rahmen einer laufenden Untersuchung im Bereich des Einzelhandels wurden 594 Auszubildende in 27 Klassen an sechs Schulstandorten befragt.

Untersuchung der Ausbildungssituation

Die Fokussierung auf die Ausbildungssituation im Einzelhandel bringt es mit sich, dass zwei von drei

befragten Jugendlichen (65,3%) Mädchen sind. Überdurchschnittlich oft bewerten die weiblichen Auszubildenden die Umstände ihrer Berufseinstimmung mit gemischten bis negativen Gefühlen, ihr Anteil beträgt in dieser Gruppe 71,1% (im Vergleich zu 60,4% in der Gruppe mit den positiven Angaben). Bei der Einschätzung der betrieblichen Ausbildungssituation ergeben sich dagegen nur sehr geringe Unterschiede. Unter den Jugendlichen, die die eigene Ausbildungssituation kritisch einschätzten, waren 66% weiblich, in der anderen Gruppe, die die Ausbildungssituation positiv einschätzten, betrug dieser Anteil 65,3%.

Jeder zweite Jugendliche verfügt über einen Hauptschulabschluss (51,8%), jeder dritte Jugendliche über einen mittleren Bildungsabschluss (34,7%) und jeder siebte Jugendliche besaß die Fachhochschulreife bzw. das Abitur (13%). Der hohe Anteil von Hauptschulabsolventen zeigt, dass dieser Berufszweig (im Gegensatz zu vielen anderen kaufmännischen Ausbildungsberufen) für diese Jugendlichen realistischerweise noch in Betracht kommt.

Die Jugendlichen wurden darüber hinaus nach ihrer Einschätzung bezüglich der eigenen Berufswahl gefragt. Hauptschulabsolventen und Jugendliche mit einem mittleren Bildungsabschluss unterschieden sich bei diesen Fragen nur geringfügig; verglichen mit den Jugendlichen, die über das Abitur oder die Fachhochschulreife verfügen, ergaben sich dagegen erhebliche Unterschiede. Bei der Berufswahl hatten Jugendliche mit Abitur oder mit Fachhochschulreife in höherem Umfang das Gefühl, gar nicht zu wissen, was in diesem Beruf auf sie zukommt (19,1%). Bei den anderen Jugendlichen lag dieser Anteil bei lediglich 7,3% bzw. 8,2%.

Obwohl die Jugendlichen mit Abitur bzw. Fachhochschulreife für ihre Berufswahl vergleichsweise unvorbereitet erschienen, waren sie bezüglich der Erfolgsaussichten recht optimistisch eingeschult. Nur jeder vierte dieser Gruppe (26,2%) war sich *unsicher, überhaupt eine Lehrstelle zu bekommen*, bei den anderen betrug dieser Anteil 47,6% bzw. 42,9%. Darüber hinaus hatten lediglich 18,3% der Jugendlichen mit Fachhochschulreife oder Abitur den Eindruck, nicht frei über die eigene berufliche Zukunft entscheiden zu können, bei den anderen Auszubildenden lag dieser Anteil höher (25,4% bzw. 25,3%).

Vor diesem Hintergrund erscheint es denkbar, dass aufgrund der (wohl auch realistischerweise) optimistischeren Einschätzung der Berufswahl, sich



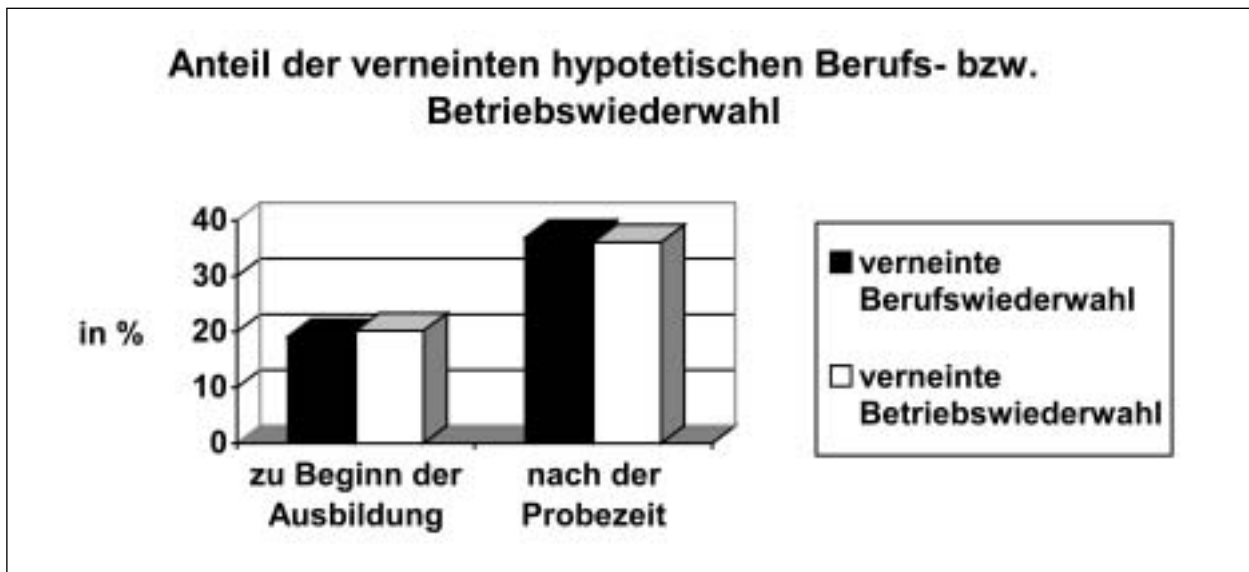


Abbildung 1: Anteil der Auszubildenden, die ihre Berufs- bzw. Betriebswahl nicht wiederholen würden, erhoben zu Beginn der Ausbildung und nach der Probezeit

Jugendliche mit Abitur bzw. Fachhochschulreife in geringerem Umfang mit diesen Fragen beschäftigt, aber auch, dass vor allem am Gymnasium der Berufsvorbereitung und der Berufswahlunterstützung zu wenig Raum gegeben wird.

Abbruchneigung erkennen

Um ein Maß für die Abbruchneigung zu erhalten, wurden den Jugendlichen Fragen zur Zufriedenheit mit der eigenen Ausbildungsentscheidung, zur hypothetischen Entscheidungswiederholung und zur Bereitschaft, die eigene Ausbildungssituation zu ändern gestellt, jeweils bezogen auf den Ausbildungsberuf und den Ausbildungsbetrieb.

Bei der Frage nach der **hypothetischen Wiederwahl** ergab sich, dass bereits während der Probezeit jeder fünfte Auszubildende bei einer erneuten Entscheidung eher einen anderen Beruf (19,1%) bzw. Ausbildungsbetrieb (20,2%) wählen würde. Das bedeutet, dass nur wenige Wochen nach Ausbildungsbeginn lediglich 80% der Jugendlichen ihre Entscheidung wiederholen würden.

In der zweiten Erhebung (nach dem Ende der Probezeit) wurden derselben Kohorte die Fragen zur Überprüfung bzw. Ermittlung einer Abbruchneigung erneut vorgelegt. Der Anteil der Jugendlichen, die ihren Ausbildungsbetrieb nicht erneut

wählen würden, stieg von 20,2% auf 36,1%, bezogen auf den Ausbildungsberuf stieg dieser Anteil sogar von 19,1% auf 36,9%. Wollte ursprünglich jeder fünfte Jugendliche den eigenen Beruf bzw. Betrieb nicht erneut wählen, lehnt nun bereits mehr als jeder Dritte die hypothetische Wiederwahl des Berufes und des Betriebes ab.

Diese Entwicklung spiegelt sich auch in den Aussagen zur **Zufriedenheit** in dem eingeschlagenen Beruf bzw. Betrieb wider. Zu Beginn der Ausbildung war jeder zehnte Jugendliche (9,4% mit dem Beruf, 10,7% mit dem Betrieb) unzufrieden, nach der Probezeit war bereits jeder vierte Jugendliche (25,9% mit dem Beruf, 26,6% mit dem Betrieb) unzufrieden.

Die Anteile der mit ihrer Berufs- bzw. Betriebswahl unzufriedenen Jugendlichen haben sich damit auf mehr als das 2,5-fache erhöht. Insgesamt war dies bei allen Kriterien der stärkste Anstieg.

Darüber hinaus wurden die Jugendlichen ausdrücklich danach befragt, inwiefern eine **Wechselabsicht** bezüglich Ausbildungsberuf und Ausbildungsbetrieb vorliegt. Verglichen mit den Kriterien Wiederwahl (jeder fünfte Jugendliche würde denselben Beruf bzw. Betrieb nicht wieder wählen) und Zufriedenheit (jeder zehnte Jugendliche ist mit Beruf und Betrieb unzufrieden) fällt dieser Befund zu Beginn der Ausbildung relativ positiv aus: nur jeder zwanzigste Jugendliche beabsichtigt einen

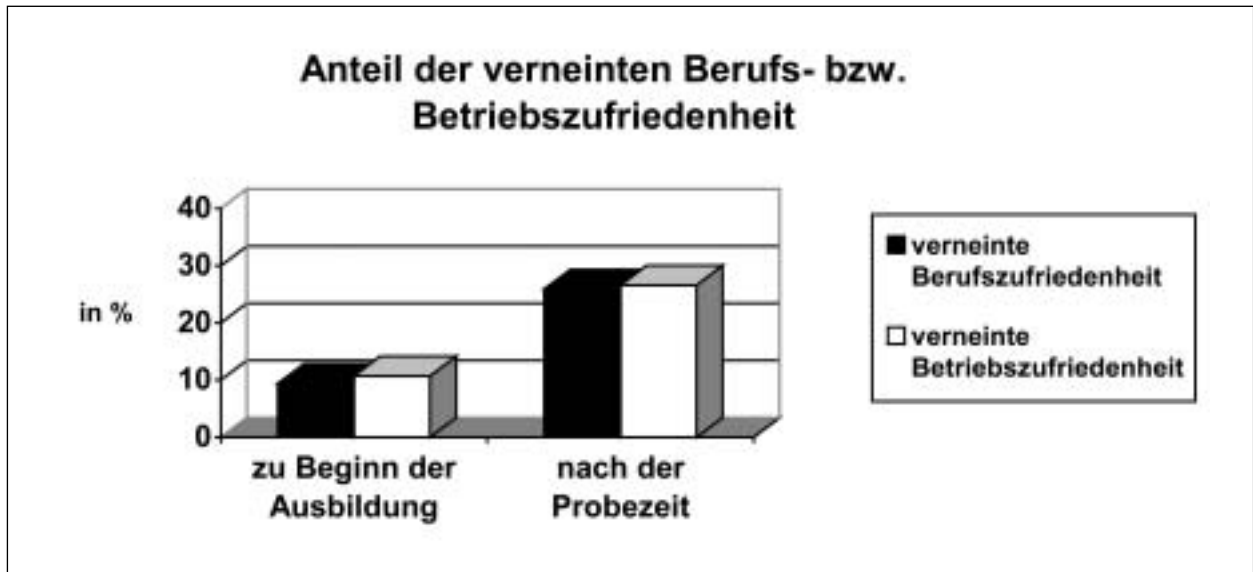


Abbildung 2: Anteil der Auszubildenden, die mit ihrem Ausbildungsberufs bzw. Ausbildungsbetrieb nicht zufrieden sind, erhoben zu Beginn der Ausbildung und nach der Probezeit

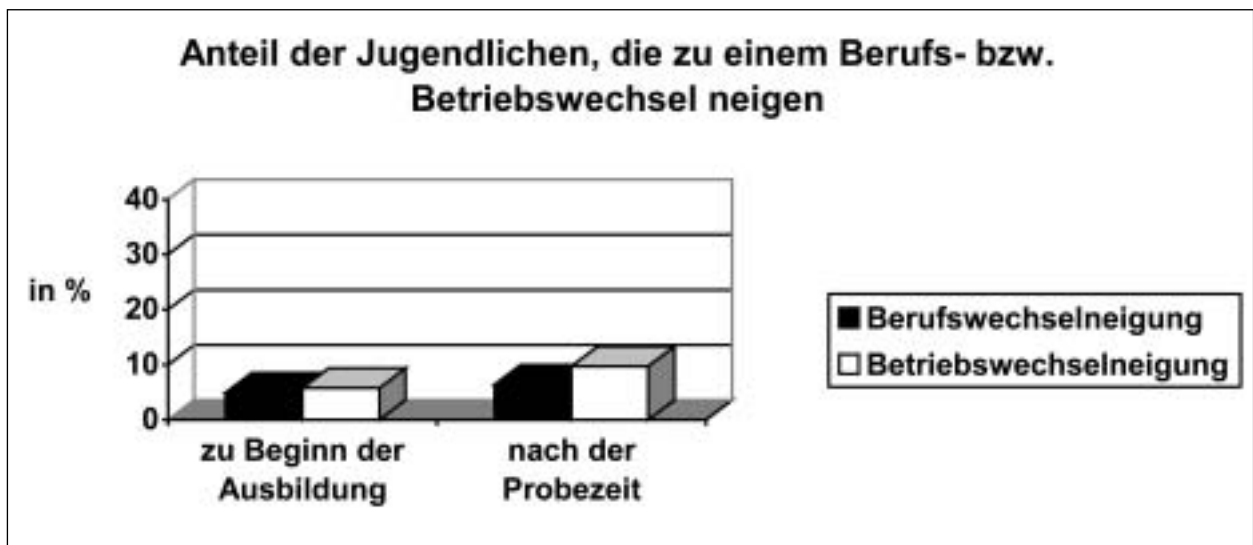


Abbildung 3: Anteil der Auszubildenden, die einen Wechsel des Ausbildungsberufs bzw. des Ausbildungsbetriebs beabsichtigen, erhoben zu Beginn der Ausbildung und nach der Probezeit

Wechsel des Berufs bzw. des Betriebs. Nach der Probezeit steigt auch die Neigung der Jugendlichen, ihren Ausbildungsbetrieb oder -beruf zu wechseln ebenfalls an, sie bleibt aber hinter den anderen Werten noch deutlicher zurück. Während die hypothetische Wiederwahl inzwischen von jedem dritten Jugendlichen verneint wird und jeder vierte Jugendliche unzufrieden ist, steigt die Wechselbereitschaft der Auszubildenden in geringerem

Maße an. Der Anteil der Jugendlichen, die einen Wechsel des Ausbildungsbetriebs ernsthaft in Betracht ziehen, verdoppelte sich seit der Probezeit nahezu (von 5,8% auf 9,7%). Im Hinblick auf den Ausbildungsberuf fiel dieser Anstieg dagegen moderat aus (von 4,9% auf 6,4%).

Betrachtet man die drei Bereiche (hypothetische Wiederwahl, Zufriedenheit und Wechselabsicht)



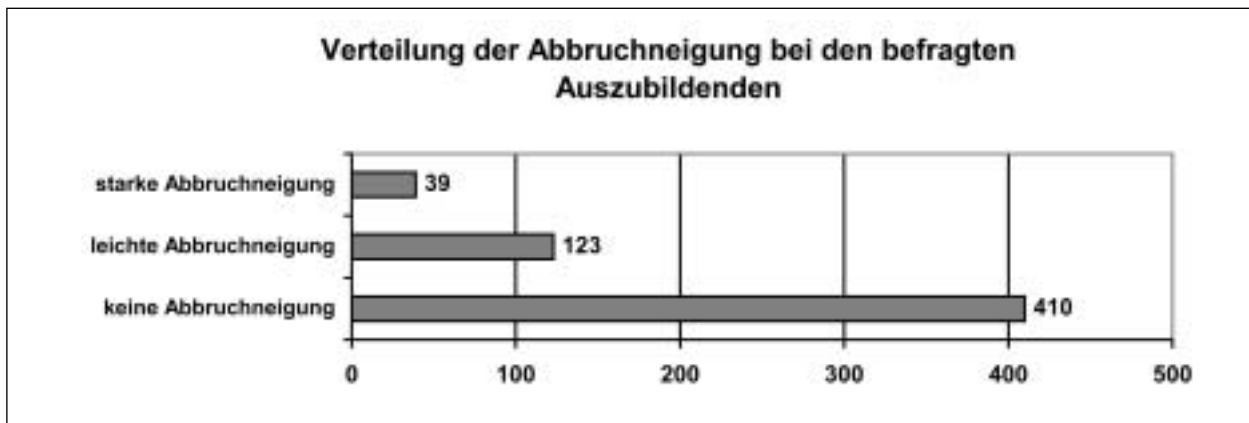


Abbildung 4: Anzahl der Jugendlichen ohne Abbruchneigung, mit leichter und starker Abbruchneigung (erhoben während der Probezeit)

nochmals im Zusammenhang, so fällt auf, dass sich die Jugendlichen überhaupt nicht leichtfertig dazu entschließen, ein Ausbildungsverhältnis vorzeitig zu lösen. Auch wenn in vielen Fällen eine hypothetische Wiederwahl verneint wird und die Jugendlichen mit Betrieb und Beruf unzufrieden sind, erwägen sie in deutlich geringerem Maße den Ausbildungsbetrieb zu wechseln, noch stärker gilt dies für den Ausbildungsberuf.

In einem nächsten Schritt wurde aus den Ergebnissen der sechs Einzelfragen ein additiver Score gebildet, um ein zusammenfassendes Maß für die Abbruchneigung (also inwieweit ein Jugendlicher zu einem Ausbildungsabbruch tendiert) zu erhalten (Deuer, Ertelt, 2001, S. 1423 f.). Dieser Summenscore umfasst Werte zwischen „0“ (keine Abbruchneigung) und „6“ (sehr starke Abbruchneigung) und wurde für die folgenden Auswertungen auf drei Ausprägungen verdichtet.

Um die wirklich abbruchgefährdeten Jugendlichen besser herauskristallisieren zu können, werden in dem vorliegenden Beitrag nur solche Jugendliche als stark abbruchgefährdet bezeichnet, die mindestens vier der sechs Fragen im Sinne einer Abbruchneigung beantwortet hatten. Jugendliche, die lediglich eine bis drei Fragen im Sinne einer Abbruchneigung beantwortet haben sind dagegen nur leicht abbruchgefährdet, die übrigen Jugendlichen ließen bei keiner Frage eine Abbruchneigung erkennen. Auf diese Weise ergab sich bei 39 Jugendlichen (6,8%) eine starke Abbruchneigung, bei 123 Jugendlichen (21,5%) war diese nur leicht ausgeprägt. Bei der Mehrheit der Jugendlichen (71,7%) konnte dagegen keine Abbruchneigung festgestellt werden.

Gemessen an den oben dargestellten tatsächlichen Lösungsraten, wäre eine höhere Abbruchneigung durchaus zu erklären und vielleicht auch zu erwarten gewesen, zumal sich die Befragung auf den Bereich des Einzelhandels mit traditionell hohen Lösungsraten konzentrierte.

Dies lässt sich zumindest teilweise durch die unterschiedlichen Erfassungsmethoden erklären. Während in der Statistik die Abbrecher kumulativ über einen Zeitraum eines Jahres erfasst werden, handelte es sich bei dieser Befragung von Auszubildenden um die Ermittlung einer Abbruchneigung zu einem festen Befragungszeitpunkt. Insofern sind die geringeren Werte erklärbar. Eine vom Bundesinstitut für Berufsbildung (1998, S. 8) durchgeführte Untersuchung stellte bei jedem zehnten Auszubildenden eine Abbruchneigung fest. Hierfür wurde allerdings nur eine Frage zugrunde gelegt. Da in der vorliegenden Untersuchung das Vorhandensein einer starken Abbruchneigung an mehrere Aussagen gebunden ist, ist der hierbei ermittelte geringere Anteil plausibel, darüber hinaus konnte bei jedem fünften Jugendlichen zumindest eine leichte Abbruchneigung identifiziert werden.

Ausbildungsabbrüche verhindern

Bei der Entwicklung und Gestaltung von präventiven Maßnahmen zur Prophylaxe von Ausbildungsabbrüchen geht es zunächst darum, mit den in Frage kommenden Instrumenten und Methoden die Jugendlichen überhaupt erreichen zu können. Dies gilt für den Aufbau einer Vertrauensbasis allgemein, aber v.a. bei den abbruchgefährdeten

	Lehrer in der Berufsschule		Ausbilder im Betrieb		Ausbildungsberater		Berufsberater		Gesamt	
	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil
keine Abbruchneigung	69	20%	213	62%	11	3%	53	15%	346	100%
leichte Abbruchneigung	37	33%	43	38%	9	8%	24	21%	113	100%
starke Abbruchneigung	14	41%	8	24%	1	3%	11	32%	34	100%
Gesamt	120	24%	264	54%	21	4%	88	18%	493	100%

Tabelle: Bevorzugter Ansprechpartner der Jugendlichen, wenn Sie über einen Ausbildungsabbruch nachdenken würden, in Abhängigkeit von der jeweiligen Abbruchneigung der Jugendlichen

Jugendlichen. Vor diesem Hintergrund wurde versucht herauszufinden, an welchen Ansprechpartner sich die Jugendlichen wenden würden, wenn sie über einen Ausbildungsabbruch nachdenken (Deuer, 2002b, S. 10):

Hierfür wurde der oben beschriebene Score „Abbruchneigung“ in Relation zu den potenziellen Ansprechpartnern gesetzt.

An diesen Zahlen zeigt sich, dass bei zunehmender Abbruchneigung Berufsschullehrer und Berufsberatung an Bedeutung gewinnen, der Ausbilder aber an Einflussmöglichkeiten verliert; die Ausbildungsberatung der Kammer ist insgesamt von geringer Bedeutung. Liegen kaum Probleme im Ausbildungsverhältnis vor, so dominiert der Ausbilder als Ansprechpartner für die Jugendlichen. Treten dagegen Probleme auf, so kommen die Berufsschullehrer und die Berufsberatung stärker ins Blickfeld der Auszubildenden. Gerade die abbruchgefährdeten Jugendlichen sehen ihr Verhältnis zum Ausbilder als belastet an und erkennen in ihm nicht mehr den bevorzugten Ansprechpartner. Der Berufsschullehrer genießt bei dieser Zielgruppe mehr Vertrauen und wird von den meisten abbruchgefährdeten Jugendlichen als Ansprechpartner beim Vorliegen von Abbruchgedanken in Erwägung gezogen. In geringerem Umfang gilt dies auch für die Berufsberatung des Arbeitsamts. Nur jeder sechste Jugendliche ohne erkennbare Abbruchneigung würde sich in diesen Fällen an die Berufsberatung wenden, dagegen würde dies jeder dritte abbruchgefährdete Jugendliche tun.

In einer weiteren Frage sollte die Einschätzung der Jugendlichen zu den Lehrern in der Berufsschule und den Ausbildern im Betrieb näher beleuchtet werden. Die Jugendlichen sollten jeweils angeben, ob die Lehrer bzw. die Ausbilder sich Zeit nehmen, wenn man ein Problem besprechen möchte, und ob sie bei Fragen und Problemen verständnisvoll reagieren.

- 91,4% der Jugendlichen gaben an, dass die Ausbilder sich Zeit nehmen
- 91,1% der Jugendlichen gaben an, dass die Lehrer sich Zeit nehmen
- 93,6% der Jugendlichen gaben an, die Ausbilder reagieren verständnisvoll
- 93,7% der Jugendlichen gaben an, die Lehrer reagieren verständnisvoll

Obwohl sich die Anteile nahezu entsprechen, stellte sich heraus, dass die Werte für die Lehrer und die der Ausbilder nicht korrelieren! Darüber hinaus ergab sich, dass zwischen den Werten für die Ausbilder ein korrelativer Zusammenhang mit dem Score „Abbruchneigung“ besteht (,332 bzw. ,304, hochsignifikant), bei den Lehrern war dies allerdings nicht der Fall (,067 bzw. ,075, nicht signifikant). Während die Einschätzung der Lehrer keinen Zusammenhang mit der Abbruchneigung erkennen lässt, so zeigt sich andererseits, dass zwischen der Einschätzung der Ausbilder und der Ausprägung einer Abbruchneigung ein Zusammenhang besteht. Dies bedeutet, dass die Jugendlichen, die ihren Ausbilder bzw. dessen Verhalten negativ bewerten, insgesamt eine höhere Abbruchneigung aufweisen als andere. Dies kann ein Hinweis darauf sein, wie sehr die Ausbilder die Wahrnehmung der Jugendlichen hinsichtlich der gesamten Ausbildung beeinflussen.

Fazit

Ein Ausbildungsabbruch wird sicher nicht in jedem Fall zu verhindern sein. Trotzdem kann man wohl davon ausgehen, dass bei der großen Anzahl von Ausbildungsabbrüchen ein gewisser Spielraum für präventive Maßnahmen gegeben ist. Um diesen Spielraum zu nutzen, muss man die abbruchgefährdeten Jugendlichen allerdings erreichen. Da



die Ausbilder in der Wahrnehmung der Jugendlichen oftmals selbst einen Teil des Problems darstellen, treten sie im Hinblick auf beraterische Interventionen etwas in den Hintergrund. Besser könnte es dagegen den Berufsschullehrern gelingen rechtzeitig anzugreifen. Die erfreulich hohen Werte für die Berufsberatung rechtfertigen zudem ein Engagement der Arbeitsverwaltung über den Aspekt der Berufswahlunterstützung hinaus (Deuer, 2003, S. 33).

Literatur

Beutner, M.: Ausbildungsbereitschaft von Klein- und Mittelbetrieben. Köln 2001

Bohlinger, S.: Ausbildungsabbruch – Forschungsstand eines bildungspolitischen Problemfelds. In: Bohlinger, S./Jenewein, K. (Hrsg.): Ausbildungsabbrecher – Verlierer der Wissensgesellschaft? Konzepte, Risiken und Chancen aktueller Handlungsansätze aus der Berufsbildungsforschung und -praxis. Bielefeld 2002, S. 27–38

Brosi, W. / Werner, R.: Lösung von Ausbildungsverträgen – ein bildungspolitisch wichtiges Thema, methodisch-statistisch schwierig zu erfassen. In: Bundesinstitut für Berufsbildung (Hrsg.): Vorzeitige Lösung von Lehrverträgen und Ausbildungsabbruch. Problemaufriss und Untersuchung der methodisch-statistischen Grundlagen. Bonn 2003, S. 58

Bundesinstitut für Berufsbildung: Ausbildung aus der Sicht der Auszubildenden, Arbeitspapier 7. Ausbildungsabbruch als Problemlösung. Überlegungen für einen vorzeitigen Ausstieg aus der Ausbildung. Berlin 1998

Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hrsg.): Berufsbildungsbericht 2003. Bonn 2003

Deuer, E.: Auf den Lehrer kommt es an: Ausbildungsabbrüche sind vermeidbar. In: *Wirtschaft und Erziehung*, 2001, S. 409–413

Deuer, E. / Ertelt, B.J.: Früherkennung und Prävention von Ausbildungsabbrüchen. In: *Information für die Beratungs- und Vermittlungsdienste der Bundesanstalt für Arbeit*, 2001, S.1415–1432

Deuer, E.: Motivierende Ausbildungsbedingungen zahlen sich aus – für alle! In: *Personal – Zeitschrift für Human Resource Management* (12) 2002a, S. 32–35

Deuer, E.: Auszubildende motivieren – Ausbildungsabbrüche verhindern. In: *Ausbilderhandbuch, Ergänzungslieferung Köln 2002b*

Deuer, E.: Der New Deal in Großbritannien. Neue Wege in der Beratung Jugendlicher. In: *Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis*, (4) 2003, S. 33–34

Retzmann, T.: Der Berufsausbildungsvertrag: Ein Handel mit „Zitronen“? Ein Beitrag zur institutionenökonomischen Analyse des Ausbildungsmarktes. In: *Stratenerwerth, W. / Schurer, B. / Alber, H.J. (Hrsg.): Wirtschafts- und Berufspädagogische Schriften, Band 21, Bergisch Gladbach 2000, S. 137–162*

Solga, H.: „Ausbildungslosigkeit“ als Stigma in Bildungsgesellschaften. Ein soziologischer Erklärungsbeitrag für die wachsenden Arbeitsmarktprobleme von gering qualifizierten Personen. In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, Jg. 54, Heft 3, 2002, S. 476–505

Weiß, R.: Ausbildungsabbruch – eine Herausforderung für die betriebliche Berufsausbildung. In: Bohlinger, S. / Jenewein, K. (Hrsg.): *Ausbildungsabbrecher – Verlierer der Wissensgesellschaft? Konzepte, Risiken und Chancen aktueller Handlungsansätze aus der Berufsbildungsforschung und -praxis*. Bielefeld 2002, S. 515

Westdeutscher Handwerkskammertag (Hrsg.): Gründe für Ausbildungsabbrüche: Ergebnisse einer repräsentativen EMNID-Befragung von Jugendlichen, Ausbildern und Berufskolleglehrern. Düsseldorf, 2001

